

Wer anderen eine Grube gräbt...

OLPE Scherben puzzeln und Funde dokumentieren: Hannah absolviert ihr FSJ in der Denkmalpflege

*Ein Jahr lang
sucht die 18-Jährige bei
Wind und Wetter nach
Relikten aus längst
vergangenen
Zeiten.*

sos ■ Geduld, gute Augen und Kraft in den Armen – das alles braucht Hannah Loh für ihr Freiwilliges Soziales Jahr in der Denkmalpflege (FJD). Und natürlich Gummistiefel, denn die LWL-Archäologie-Mitarbeiter in Olpe suchen nach archäologischen Funden im Boden. Und „da kann man auch mal den ganzen Tag im Regen stehen und die Spitzhacke schwingen“, lacht Dr. Eva Cichy, wissenschaftliche Referentin und stellv. Chefin der Olper Außenstelle.

Hannah Loh machen weder Sonne, oder Wind, noch Regen oder Schnee etwas aus. Und mit der Zeit habe sie auch herausgefunden, woran man interessante Funde erkennt. Man werde zwar vor der sogenannten Prospektion gebrieft, doch in der Praxis freue man sich trotzdem zunächst über alles, was man finde – auch, wenn es doch nur wieder Bruchstücke von Dachziegeln sind. „Bei der Grabung merkt man irgendwann aber relativ schnell: Das ist was, das nicht“, sagt sie. Und zwar anhand der Härte, Form und Farbe der Scherben.

In Olpe ist man zuständig für den gesamten Regierungsbezirk Arnsberg. Alle Baupläne für die Region werden hier unter die Lupe genommen und es wird überprüft, ob für das jeweilige Areal Anomalien oder ähnliches bekannt sind. Manchmal kann man auch schon anhand der Lage da-

von ausgehen, dass an einem bestimmten Ort eher Funde zu erwarten sind als anderswo. Deswegen machen sich die Archäologen nicht immer Freunde, wenn sie beispielsweise das Grundstück eines Bauherren begutachten müssen, der sich gerade auf die Errichtung seines Eigenheims freut. Doch normalerweise komme es zu keinen Verzögerungen im Bauvorhaben, so Cichy; die Untersuchungen seien in der Regel gut in das reguläre Bauvorhaben zu integrieren.

Manchmal finden die Wissenschaftler auch gar nichts, doch die Einsätze, an denen Hannah bisher teilgenommen hat, waren mehr oder weniger erfolgreich. So oder so sei die Arbeit immer lustig, erzählt die 18-Jährige. Bei einer sehr lange dauernden Grabung hätten sie und ihre Kollegen zum Beispiel das „Archäologen-Yoga“ erfunden. Irgendwann wisse man einfach nicht mehr, wie man sich bequem hinsetzen solle – da müsse man sich schon etwas einfallen lassen.

Hannah, die ihr FJD seit September in Olpe absolviert und eigentlich aus Wuppertal kommt, ist natürlich nicht nur im Außendienst beschäftigt; auch Akten zu wälzen ist Teil der Arbeit beim LWL. Neben Spitzhacke und Schaufel sind schriftliche Aufzeichnungen und eine digitale Datenbank wichtige Arbeitswerkzeuge. Beim Eintragen von Funden kämpft Hannah sich manchmal auch durch den Schriftverkehr der beteiligten Wissenschaftler: „Das ist teilweise witzig, wenn man liest, wer mit wem nicht zurecht kam. Zwischendurch kommen dann auch mal Weihnachtsgrüße oder

andere handgeschriebene Briefe, die man erstmal entziffern muss.“

Momentan ist Hannah damit beschäftigt, die Ergebnisse einer Altgrabung aus den 90er-Jahren zu dokumentieren. Dafür muss sie Scherben aus über 50 Kisten zusammensetzen (wenn es geht), damit Zeichner dann die einstige Form der Relikte rekonstruieren können. Anschließend gibt Hannah sowohl den Fundplatz als auch die Art der Scherben in eine Datenbank ein – das dauert. Aber es sei wichtig, so Eva Cichy, dass man endlich mit der Bearbeitung vorankomme, denn bei dem Fundplatz handele es sich um einen interessanten Ort, der seit der römischen Kaiserzeit bis ins Mittelalter durchgängig besiedelt war. Man muss akribisch arbeiten, doch „es ist toll, wenn man Zusammenhänge erkennt“, sagen beide.

Zwischendurch paukt Hannah Theorie und schnuppert in andere Tätigkeitsfelder der Denkmalpflege hinein, nämlich dann, wenn sich alle 22 Teilnehmer des FJD auf Bildungsseminaren treffen. Die FSJ-ler arbeiten in den verschiedensten Bereichen, zum Beispiel in



*Hannah sucht nach zueinander passenden Keramikscherben, damit die einstige Form rekonstruiert werden kann.
Foto: sos*

Archiven, Museen, Tischlereien oder in der Restauration. Die sechs Seminare finden entweder in der Jugendbauhütte Westfalen in Soest statt oder beinhalten eine gemeinnützige Projektarbeit. Am Ende des Jahres fahren die Teilnehmer auf eine „Klassenfahrt“.

Bis zur Abschlussfahrt arbeitet Hannah aber erst einmal noch über ein halbes Jahr bei der LWL-Archäologie für Westfalen in Olpe. Und was dann? Klar, Plan A ist ein Archäologie-Studium. Auch, wenn ihr schon viele davon abgeraten hätten, lacht sie. „Wenn es das nicht ist, ist es Physik“, sagt sie überzeugt. „Ich weiß nicht warum. Es ist wie bei der Archäologie: Es interessiert mich einfach!“



*Ausgrabungen gehören zu den klassischen Aufgaben eines Archäologen – auch im Freiwilligen Sozialen Jahr in der Denkmalpflege.
Foto: dpa*

Freiwilliges Jahr in der Denkmalpflege als Karriere-Einstieg

Das Freiwillige Jahr in der Denkmalpflege gibt es seit 1999. Wie Jugendbauhütten-Leiter Bernhard Anzalone berichtet, gebe es insgesamt 13 Jugendbauhütten, also Büros, von denen aus die Einsätze verteilt werden, in ganz Deutschland. Gerade in den neuen Bundeslän-

dern sei der Pflegebedarf von Denkmälern sehr hoch. Wer an einem FJD interessiert ist, kann sich auf www.ijgd.de oder www.denkmalschutz.de bewerben. Es wird dann ein Info-Treffen veranstaltet und jeder Bewerber bekommt eine Beschreibung der Einsatzstellen. Nach

einer Probe-Arbeitszeit können dann beide Seiten, das heißt Jugendliche und Einsatzstellenleiter, entscheiden, ob die Chemie stimmt und ob das FJD in dieser Zusammensetzung stattfinden soll. Man brauche Durchhaltevermögen und manchmal sei es auch „Saure-Gurken-

Arbeit“, so Anzalone; es sei nun einmal ein Bildungsjahr. Doch wenn man Spaß an der Arbeit habe, lohne es sich in jedem Fall: Es sei schon einige Male vorgekommen, dass Teilnehmer nach dem freiwilligen Jahr von dem Betrieb übernommen wurden.